

„Junge Muslime in Deutschland“

Bericht zur Fachtagung des Forschungsprojekts, 15.–16.01.2013 in Stuttgart

von Hussein Hamdan und Hansjörg Schmid

Am 1. Juni 2012 ist an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart das von der Robert Bosch Stiftung geförderte Forschungsprojekt „Gesellschaft gemeinsam gestalten – Junge Muslime als Partner“ gestartet. Das Projekt mit einer Laufzeit von zwei Jahren steht in der Tradition der Vorgängeruntersuchung „Islamische Vereinigungen als Partner in Baden-Württemberg“ (2006 bis 2008)¹ und der daraus resultierenden Tagungsreihe „Gesellschaft gemeinsam gestalten“ (seit 2009)². Es untersucht Strukturen, Schwerpunkte

und Ausrichtung der Jugendarbeit verschiedener islamischer Vereinigungen mit Fokus auf Baden-Württemberg. Des Weiteren werden deutschlandweit modellhafte Jugendprojekte, in denen muslimische Jugendliche mit anderen Trägern kooperieren, identifiziert und ausgewertet. Dazu werden in Form einer qualitativen Untersuchung halbstandardisierte Interviews mit Jugendleitern, Vereinsvorständen, kommunalen Mitarbeitern, Vertretern der Jugendhilfe und Verantwortlichen der einzelnen Projekte geführt. Am Ende des Projekts steht eine anwenderorientierte Publikation mit entsprechenden Handlungsempfehlungen. Für September 2014 ist eine Abschlusstagung geplant, in der die Ergebnisse vorgestellt werden sollen. Überdies wird ein Seminar für islamische Akteure entwickelt, mit dem Ziel, sie bei der Pro-

fessionalisierung und Ressourcengewinnung in der Jugendarbeit zu unterstützen.³

Um neue Impulse für die im Dezember begonnene Feldforschung zu gewinnen und insbesondere Fachleute aus den unterschiedlichsten Bereichen der Jugend-, Integrations- und Dialogarbeit mit dem Projekt vertraut zu machen, fand am 15./16. Januar im Tagungszentrum Hohenheim der Akademie eine Fachtagung „Junge Muslime in Deutschland – Lebensweisen, Aktivitäten, Möglichkeiten der Zusammenarbeit“ statt, an der rund fünfzig Personen teilnahmen.⁴

1 Zu den Ergebnissen dieses Forschungsprojekts siehe SCHMID, Hansjörg/AKCA, Ayşe Almıla/BARWIG, Klaus: *Gesellschaft gemeinsam gestalten. Islamische Vereinigungen als Partner in Baden-Württemberg, Baden-Baden 2008* (kostenloser Download unter: <http://www.akademie-rs.de/1270.html>).

2 Für Einzelheiten zu der Tagungsreihe siehe <http://www.akademie-rs.de/1266.html>.

3 Ausführliche Informationen zum Projekt sind abrufbar unter: http://www.akademie-rs.de/fileadmin/user_upload/pdf_archive/schmid/GGG/Gesellschaft_gemeinsam_gestalten_-_Projektbeschreibung.pdf.

4 Anm. 4 siehe kommende Seite.

Im ersten Vortrag führte Claudia Lübcke von der Universität Rostock die Teilnehmer/-innen in den Forschungsstand zu jungen Muslimen in Deutschland ein. Erste Studien zu diesem Themenbereich sind schon ab Ende der 70er Jahre entstanden. Eine Zunahme von quantitativen Studien ist allerdings ab 2006 im Zuge der Integrationsdebatte sowie der Gründung der Deutschen Islamkonferenz und der damit verbundenen Änderung der Förderstrukturen festzustellen. Das gestiegene Interesse an dieser Zielgruppe in der Jugend- und Sozialforschung sei keineswegs nur als Reflex auf den 11. September und seine Folgen zu verstehen, sondern vielmehr der Tatsache geschuldet, dass der Islam in der Mitte der deutschen Gesellschaft angekommen ist. Bei der Vorstellung ihrer kürzlich erschienenen, gemeinsam mit Hans-Jürgen von Wensierski verfassten qualitativen Studie betonte Lübcke die „Pluralisierung der Jugendbiographien“ von jungen, in Deutschland aufgewachsenen Muslimen und machte darauf aufmerksam, dass diese ihre Lebensentwürfe zwischen dem Herkunftsmilieu und den pluralisierten deutschen Lebenswelten entwickeln.⁵ Ein Ergebnis dieser Studie war, dass sich in diesen Lebensentwürfen keine alarmierenden Tendenzen zu einer zunehmenden Radikalisierung junger Muslime finden.

Maruta Herding vom Deutschen Jugendinstitut in Halle sprach über „Islamische Jugendkultur in Deutschland“. Zu den Merkmalen dieser Jugendkultur zählen zum einen die Ori-

entierung am Propheten Muhammad und das Einhalten religiöser Gebote wie etwa das Tragen des Kopftuchs. Die Jugendlichen sind sehr religiös und verfolgen das Ziel, den Islam und die Muslime als Minderheit zu stärken. Zum anderen sind sie sehr stilbewusst, achten auf ihr Äußeres, sind im Web sehr aktiv und ihre Musik ist religiös, aber westlich geprägt. Sie engagieren sich aktiv im sozialen Leben und sehen in Deutschland ihre Heimat. Diese Faktoren lassen Herding von ihnen als „konservative Avantgarde“ sprechen. Die Muslimische Jugend in Deutschland sei ein großer Akteur in diesem Feld.

Der Berliner Islamwissenschaftler Götz Nordbruch vom Verein ufuq.de, der sich mit „Jugendkultur, Medien und politischer Bildung in der Einwanderungsgesellschaft“ beschäftigt, referierte über die Bedeutung der Religiosität unter jungen Muslimen und stellte dabei unterschiedliche Ausdrucksformen vor. Im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft bezeichnen sich junge Muslime wesentlich häufiger als religiös. Nordbruch veranschaulichte dies anhand der Statistik des Religionsmonitors 2008, wonach 14 % der 18- bis 29-Jährigen in Deutschland angaben, eine hohe religiöse Ausprägung zu haben. Unter den Muslimen in diesem Alter waren es 49 %.⁶ Die Religiosität der jungen Muslime hat laut Nordbruch drei zentrale Merkmale: Sie ist Bestandteil der Identität(-sbildung), ist an die Gemeinschaft (*umma*) gebunden und gibt Orientierung in Glaubensfragen.

Jörn Thielmann vom Erlanger Zentrum für Islam und Recht in Europa (EZIRE) gab zunächst eine ausführliche Einführung in die historische Entwicklung des Salafismus und dessen Leitideen. Dann erklärte er die Gründe für den zunehmenden Einfluss salafistischer Gruppen auf Jugendliche. Diese bieten ihnen klare Orientierungen und die Möglichkeit, sich entschieden zu positionieren. Ihre Angebote finden in deutscher (Jugend-) Sprache statt und sie nehmen die Jugendlichen mit ihren Problemen und Sorgen ernst, indem sie Antworten auf ihre Fragen formulieren.

Der erste Tag wurde von einer Podiumsdiskussion abgerundet, in der Vertreter/-innen der islamischen Organisationen IGMG, MJD, VIKZ und Ahmadiyya Muslim Jamaat ihre Aktivitäten in der Jugendarbeit vorstellten. Dabei wurden die unterschiedlichen Organisationsstrukturen, aber auch Parallelen in den Angeboten deutlich. So gehören die religiöse Unterweisung sowie die Bildungsarbeit zu den Schwerpunkten aller Einrichtungen. Beim VIKZ und der Ahmadiyya Muslim Jamaat sind die Aktivitäten stärker nach innen ausgerichtet. MJD und IGMG werden aufgrund ihrer Beobachtung durch den Verfassungsschutz vielfach von Kooperationen ausgeschlossen, was sie als Erschwernis für ihre Arbeit erleben.

Jürgen Endres vom Religionswissenschaftlichen Seminar der Universität Luzern eröffnete den zweiten Tag mit einem Bericht über eine Untersuchung zu muslimischen Jugendgruppen in der Schweiz. Dabei wurden über 80 solcher Gruppen mit unterschiedlichen Profilen ausfindig gemacht, die sich in „Moschee-gebunden“ und „Moschee-ungebunden“ kategorisieren lassen, wobei erstere die breite Mehrheit bilden. Ähnlich wie in Deutschland gehören religiöse und freizeitleiche Angebote für die eigenen Mitglieder, Aufklärungsarbeit betreffend den Islam für die Allgemeinheit sowie Kooperationen mit Gruppen aus der Mehrheitsgesellschaft zum Programm dieser Gruppierungen. Endres empfahl, dass die Jugend-, Sozial- und Integrationsarbeit ebenso wie Schulen diese Jugendgruppen bei Aktivitäten und Debatten mit einbeziehen sollten, zu denen sie etwas beitragen können.⁷

Den letzten Vortrag über die komplexen und vielfältigen Strukturen der Jugendarbeit in Deutschland hielt Birgit Jagusch vom Institut für Sozialpädagogische Forschung in Mainz. Jugendarbeit ist in Deutschland gesetzlich durch das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) definiert und soll sich demnach an den Belangen der Jugendlichen orientieren und von ihnen mitgestaltet werden. Die Öffnung der etablierten Einrichtungen und Vereine der Jugendarbeit hat bereits vor ei-

4 Am 26. September 2012 wurde bereits im Rahmen der vierten landespolitischen Tagung der Reihe „Gesellschaft gemeinsam gestalten“ ein Workshop mit etwa dreißig Teilnehmer/-innen zum Projekt durchgeführt. Siehe zu den Ergebnissen: HAMDAN, Hussein/SCHMID, Hansjörg: *Gesellschaft gemeinsam gestalten – Junge Muslime als Partner*, in: CIBEDO-Beiträge 3/2012, S. 118 f.

5 WENSIERSKI, Hans-Jürgen von/LÜBCKE, Claudia: „Als Moslem fühlt man sich hier auch zu Hause“: *Biographien und Alltagskulturen junger Muslime in Deutschland*, Berlin 2012.

6 Vgl. BLUME, Michael, in: *Religionsmonitor 2008*, S. 44.

7 Siehe dazu: http://www.unilu.ch/deu/addnews_373790news_976051.html.

nigen Jahren begonnen und wird als notwendig erachtet, allerdings ist die praktische Umsetzung oft schwer. Gelingene Kooperationen finden sich vor allem zwischen Partnern aus dem religiösen Bereich. Ein Beispiel dafür ist etwa das „Coaching-Projekt“ zwischen der Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend (aej) und dem Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (BDAJ), das die strukturelle Professionalisierung des BDAJ zum Ziel hatte.⁸

Mit der Öffnung von Jugendringen und dem Einbindungsgrad islamischer Organisationen beschäftigte sich ein weiteres Podium mit Vertretern/innen der Stadtjugendringe Stuttgart und Mannheim, des Landesjugendrings Baden-Württemberg sowie dem BDAJ und DITIB. Die Podiumsteilnehmer/innen sprachen über aktuelle Erfahrungen und Entwicklungen. Beim Mannheimer Stadtjugendring wurde eine

neue Stelle für die interkulturelle Öffnung für Migrantenvereine geschaffen, die diesen Prozess vorantreiben soll. Dort verweigerte kürzlich die Mitgliederversammlung dem bisherigen Probe-Mitglied Fatih-Jugend (IGMG) die Vollmitgliedschaft, weil diese angeblich nationalistische Tendenzen aufweise. Des Weiteren stellte der BDAJ, der als einziger islamischer Träger schon seit 1994 auf Bundesebene besteht, seine Arbeit vor,⁹ während die DITIB über ihre eigenständigen Landesjugendverbände berichtete, die gerade im Entstehen sind. Der DITIB-Vertreter bezeichnete die Strukturen und Aktivitäten des BDAJ als vorbildhaft.

Die Tagung hat zahlreiche Denkanstöße für die Forschung über junge Muslime gegeben. Wichtig war, dass dabei verschiedene muslimische Gruppen selbst zu Wort gekommen sind. Die Tagung hat deutlich gemacht, wie vielfältig die Lebensstile junger Muslime sind und dass dieser Vielfalt zu-

künftig verstärkt Rechnung getragen werden muss. Während BDAJ und DITIB sich schon auf dem Weg zur Einbindung in Strukturen der Jugendhilfe befinden, sind andere Organisationen noch weit davon entfernt, auch wenn sie, wie IGMG, großes Interesse daran bekunden. Um wechselseitige Unkenntnis und Verdachtsmomente gegenüber manchen islamischen Vereinen zu überwinden, ist noch ein längerer Dialogprozess erforderlich. Das Projekt „Junge Muslime als Partner“ kann ein Schritt in diesem Prozess sein. Um zu klären, was alles unter „Jugendarbeit“ fällt, bedarf es eines Aushandlungsprozesses auf breiter Basis, der etwa auch unterschiedlichen kulturellen Prägungen des Generationenverhältnisses und damit verbunden auch einer unterschiedlichen Rolle von Erwachsenen im Blick auf Jugendarbeit Rechnung trägt. Dass zivilgesellschaftliche Kompetenzen und ehrenamtliches Engagement auch in islamischen Vereinigungen eingeübt werden können, ist gesellschaftlich bislang wenig akzeptiert. Aufgrund der integrationspolitischen Bedeutung von Jugendarbeit sollte diesem Themenfeld in Zukunft größere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

8 *Diese Kooperation wird im Rahmen unseres Projekts untersucht. Für Informationen dazu siehe: <http://www.evangelische-jugend.de/themen/migration-integration/projekte-der-aej/coaching-projekt-alevitische-jugend-2009-2012>.*

9 *Zum BDAJ siehe die Darstellung in: JAGUSCH, Birgit: *Praxen der Anerkennung. „Das ist unser Geschenk an die Gesellschaft“*. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Schwalbach/Ts. 2011, S. 51 ff.*